

Hegemoniestreben beider Kirchen über die zu missionierenden Slavenvölker. Da es Rußland gelingt, alle An- und Eingriffe abzuwehren, entsteht eine Art Europa tripartita mit den Zentren Rom, Byzanz, Kiew, deren Machtpotential einigermaßen ausgewogen ist. Die Abwehr der immer sich wiederholenden Imperialismen von Ost und West, insbesondere aber der von Westen, bildet den eigentlichen Inhalt der russischen Kirchengeschichte der folgenden Jahrhunderte bis zum Beginn der Neuzeit. Die Darstellung bringt viel Material, das in den bekannten einschlägigen Werken nicht oder doch nur am Rande verwertet wird, und zeigt eine sehr eigenartige, der westlichen Einstellung in vielem genau entgegengesetzte Beurteilung der Ereignisse, Personen und Zusammenhänge. Für den in der russischen Geschichte nicht völlig Bewanderten wird wohl etwas zuviel vorausgesetzt, so daß darunter das Verständnis der Zusammenhänge mitunter leidet.

F. W.

---

Gerhart B. Ladner, *The Idea of Reform. Its Impact on Christian Thought and Action in the Age of the Fathers*, Cambridge, Massachusetts 1959, Harvard University Press, XIV u. 553 S. — Das ebenso weit ausgreifende wie im Detail tief eindringende Werk, die Frucht zehnjähriger Arbeit, befaßt sich mit der christlichen Spätantike unter einer Problemstellung, die einmal mehr erkennen läßt, daß hier die „Gründer des Mittelalters“ zu suchen sind, von denen einst E. K. Rand sprach. Es geht dem Vf., der sich schon vor Jahrzehnten mit der kirchlichen Reformbewegung des 11. Jh. befaßt hat, um die Idee der Reform selbst, ihre Ursprünge, die er auf dem Boden des Christentums findet, und ihre erste Ausprägung in der Spätantike. Er unterscheidet sie von den schon älteren kosmologischen, vitalistischen und chiliastischen Erneuerungsgedanken und zeigt ihren Zusammenhang mit den christlichen Ideen der *conversio*, Wiedergeburt in der Taufe und Buße des Menschen. So gibt er eine im Sinne des aristotelisch-thomistischen Begriffsrealismus gedachte Definition der Reformidee als einer in der Geschichte wirkenden Macht: „... The idea of reform may now be defined as the idea of free, intentional and ever perfectible, multiple, prolonged and ever repeated efforts by man to reassert and augment values pre-existent in the spiritual-material compound of the world.“ Diese Idee, die sich von der biblischen, insbesondere paulinischen Grundlage der *reformatio* und *renovatio* des Menschen *ad imaginem et similitudinem Dei* herleitet, sieht L. sich dann in der griechischen und lateinischen Patristik in teils übereinstimmender, teils differierender Weise entfalten, und es ist reizvoll genug, das vielfältige Verhältnis lateinischer und griechischer Theologie im Hinblick auf die Reformidee von ihm dargelegt zu sehen. So vermag er der mehr metaphysisch und mystisch bestimmten Auffassung der Griechen die mehr praktisch erzieherische Augustins gegenüberzustellen und auch an Hand der Konzeption des „Reiches Gottes“ bei den Griechen und der *civitas Dei* Augustins die Verschiedenheiten in der Auffassung des Verhältnisses von Kirche und Kaiser aufzuzeigen, die wohl am besten durch Namen wie Ambrosius und Augustin auf der lateinischen, Eusebius von Caesarea auf der griechischen Seite repräsentiert werden. Im Kapitel über Augustin, der in dem Buch überhaupt eine zentrale Stellung einnimmt, wird auch über seine Auffassung von Zeit und Zahl (Zahlenmystik), von den Weltaltern und der *civitas Dei* gehandelt und damit — immer unter dem Gesichtspunkt der Reformidee — ein Bild seiner Auffassung von Geschichte und Gesellschaft gegeben. Wenn dann die Spiegelung der Reformidee in Liturgie und kanonischem Recht der Frühzeit behandelt wird, wenn L. den Problemen der Wiederholung von Taufe und Ordinationen nachgeht, wird die Beziehung zur Reform-